

Der Jumbo Captain und Usthi

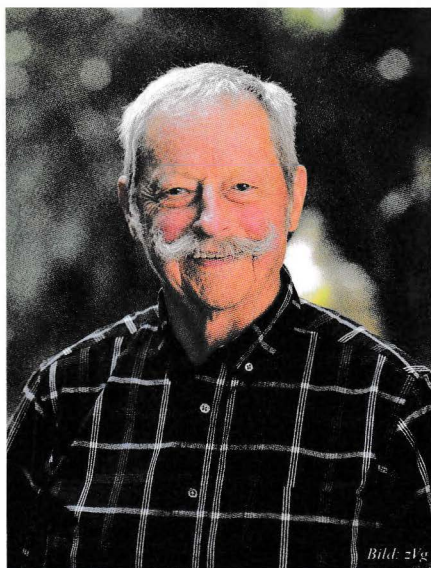
Als Swissair-Pilot hatte Kurt Bürki einen guten Namen, doch richtig bekannt wurde er durch sein Kinderhilfswerk Usthi in Indien.

Jörg Röthlisberger

Der Solothurner ist in Langendorf unter einem glücklichen Stern geboren worden, denn er schaffte es, vom einfachen Bauernbub zu erst Ingenieur und dann Pilot zu werden. In Edeltrud fand er seine ideale Ehepartnerin, hatte ein grosses Haus, wo es genug Platz für die Familie mit drei Kindern gab. Das Ehepaar Bürki war sich bewusst, dass sie ein privilegiertes Leben hatten und wollten aus Dankbarkeit der Gesellschaft etwa zurückgeben. Sie entschieden sich, zusätzlich zu ihren drei Kindern noch zwei weitere zu adoptieren. Von einer Adoptionsvermittlung erhielten sie aus Kalkutta ein Foto von einem Kleinkind, das am Bahnsteig dieser Stadt in einem Plastiksack gefunden worden war. Das war der Beginn einer langen Beziehung mit Indien.

Bewundernswertes Engagement

Trotz Wirtschaftskraft und Atomwaffen gibt es nirgendwo auf der Welt so viel Armut wie in Indien. 2/3 der Bevölkerung oder eine Milliarde Menschen leben mit weniger als 2 Dollar am Tag. Das Kastensystem ist nach wie vor dominant. Am meisten leiden Angehörige der Unterkasten, beispielsweise die Unberührbaren oder indigene Gruppen, unter der Armut.



Beim Anblick der verwahrlosten Strassenkinder in Kalkutta entschieden sich Edeltrud und Kurt Bürki, konkret etwas gegen Diskriminierung und Ungerechtigkeit zu tun. 1976 begann alles mit einer Strassenküche; ein Kinderhilfswerk war entstanden! Als Unqualifizierte im sozialen Bereich waren sie auf vertrauenswürdige, lokale Persönlichkeiten angewiesen, welche die Führung und Verantwortung der Projekte übernehmen konnten. Bürkis steckten pro Jahr 20000 Franken aus eigener Tasche in dieses Hilfswerk, was mit den fünfzigmal tieferen Lebenshaltungskosten in Indien sehr vieles ermöglichte. Während der ersten 20 Jahre war Kurt Bürki für die Umsetzung der getroffenen Entscheide verantwortlich und seine Frau galt als «die Seele» aller Projekte. Das Schwierigste war, das Vertrauen der Bevölkerung und der Partner

zu gewinnen. Zuhören und Lernen waren wichtig für sie. Es galt, eine Fehlerkultur aufzubauen, um bei Fehlentscheiden offen darüber zu reden und gemeinsam Lösungen zu suchen und zu finden. Dank offizieller Anerkennung als Hilfsorganisation des lokalen Partners war es möglich, Land zu kaufen und Schulhäuser im Dorf Usthi, 40 Kilometer von Kalkutta entfernt, zu bauen. Usthi, wie das Hilfswerk offiziell heisst, hat sich ständig weiterentwickelt. Nebst den Tagesschulen lernten hier 400 Schülerinnen und Schüler, in der Schneiderei, Schreinerei, Velowerkstatt, im Landwirtschaftsbetrieb und im Lebensmittelladen zu arbeiten. Die Erträge ermöglichten einen Beitrag an die Eigenfinanzierung. Enttäuschungen und Schwierigkeiten gab es täglich durch Politik und Behörden, auch wegen der allgegenwärtigen Korruption. 2006 hatte Kurt Bürki eine tiefgreifende Krise zu meistern, als der lokale Partner aus gesundheitlichen Gründen seine Aufgaben vernachlässigte, was zu finanziellen Verlusten und zum Zusammenbruch der lokalen Organisation führte. Mit einem neuen Partner wurde der Betrieb des Hilfswerks professionalisiert und mit einem jüngeren Team wieder auf Kurs gebracht. Unabhängige, anerkannte Institutionen evaluieren seither regelmässig die Projektarbeit und die Geschäftsführung.

Kurt Bürki, der Gründer des Kinderhilfswerks, ist stolz, dass Usthi in diesem Jahr das 50-Jahr-Jubiläum feiern kann. Er freut sich über die grosse Anerkennung in der Gesellschaft, auch in der Schweiz, wo Swissair, Swisslos, Kanton Aargau und St. Gallen sowie viele treue Spenderinnen und Spender Usthi unterstützen. Einen besseren Lohn als die Zuneigung von Menschen, denen Usthi eine Zukunft gegeben hat, gibt es nicht! Heute ist das Hilfswerk gut für die Zukunft gerüstet, liegt in vertrauensvollen Händen und wird sich weiterentwickeln, auch wenn Kurt Bürki sich einmal definitiv zurückziehen muss. Wer mehr darüber wissen möchte, findet alles auf der Webseite: usthi.ch



Erfahrung mit Land und Leuten

Auf die Frage, mit welchen Inderinnen und Indern Bürki gerne Kontakt hatte, antwortete

er diplomatisch: «Alle Menschen haben ihre persönlichen Sympathien für diese oder jene Leute, Völker oder Länder. Mit Bengalen in Ostindien liebte ich es, über Gott und die Welt zu diskutieren. Es sind oft Künstler, Philosophen, Schriftsteller oder Musiker, die das Leben geniessen. Allerdings fehlt es ihnen an Umsetzung und Verantwortungsbewusstsein.

Mit den Sikhs – Menschen mit Turban – aus dem Volk der Panjabi arbeitete ich immer gerne zusammen. Sie sind zuverlässig und arbeitsam, darunter gibt es auch viele Führungskräfte. Diese gelten als die eigentlichen Versorger Indiens.

Das Land besteht aber aus vielen Ethnien und indigenen Gruppen, die alle ein Eigenleben führen und sich von Delhi nur schwer regieren lassen.»

Auf Reisen durch Indien war Kurt Bürki beeindruckt von Rajasthan, von der Kargheit der Natur und den farbenfrohen Kleidern der Frauen. Kerala hatte er nicht als indisch wahrgenommen, da es geschichtlich stark unter dem Einfluss von christlichen Missionaren stand. Maharashtra mit Bombay war sein professionelles Indien und eher Ort des gesellschaftlichen Vergnügens. Natürlich bereiste er auch den Norden mit dem goldenen Dreieck Delhi, Agra und Jaipur.

Kashmir und Ladakh im Nordwesten stehen noch auf seiner Wunschliste.

Swissair sei Dank

Kurt Bürki liebte seinen Beruf als Pilot und denkt gerne an die glückliche Zeit zurück, als die Fliegerei noch abenteuerlich und fordernd war. Anfangs flog er ohne GPS oder Automatik, ohne Computer und Tablets, nur mit Checklisten und Büchern. Als Pilot musste er selbst Entscheidungen treffen, Hilfe aus Zürich war nur per VHF/UKW möglich (200 km). Dank seiner Erfahrung konnte er zusammen mit dem Copiloten und Flight Engineer alle technischen und betrieblichen Herausforderungen meistern. Für Probleme mit Passagieren konnte er sich auf eine motivierte Cabin Crew verlassen. Wirklich Aufregendes gab es nur einmal bei einem Rückflug von Hongkong nach Bombay über Rangoon: Engine flame-out beider Triebwerke links: Da war Teamarbeit extremster Natur gefragt!

Kurt Bürki schätzte während der 31 Swissair-Jahre die unzähligen Begegnungen mit Persönlichkeiten in Cockpit, Kabine und ganz besonders die Freundschaften, die bis heute halten. Einmalig war für ihn die Swissair-Firmenkultur. Usthi hätte nie 50 Jahre lang existieren können ohne seine Frau,

ohne Unterstützung der Swissair und ohne das Kinderhilfswerk des Swissair-Personals. Dafür ist er unendlich dankbar!

Das Leben nach der Fliegerei

Prägend für Kurt Bürki war nach seiner Pensionierung der Tod seiner Frau 1998. Es dauerte vier Jahre, bis er einen neuen Weg gefunden hatte. Während 20 Jahren half er mit, Usitawi Network aufzubauen; eine Bewegung, die Wissenschaft, Politik und Wirtschaft verpflichtet, zukünftige Probleme der Gesellschaft zu lösen. Als Stiftungsrat beteiligt er sich noch heute an wöchentlichen Diskussionen an der Uni Zürich.

In Zusammenarbeit mit der ETH übernahm Kurt Bürki zudem mit Felix Senn, dem heutigen Präsidenten der Stiftung Usthi, die Verantwortung für das Projekt «Abfallentsorgung» der Kommune Penthakata in Indien. Durch eine effiziente und saubere Entsorgung von 10 Tonnen Abfall pro Tag sollen die Hygiene und Gesundheit sowohl von 35 000 Bewohnern verbessert werden, als auch der Kinder der Swissair-Schule Penthakata, die mit der Jubiläumsspende «60 Jahre Swissair» errichtet worden ist, verbessert werden. Nach seinen Hobbys gefragt, meint der heute 85-Jährige: «Hobbys nehme ich mir vor, wenn ich mal alt bin.»



Bild: zVg